

Personen- und Sachregister) lassen bei der Sucharbeit kaum Wünsche offen. Der sehr umfangreiche Tafelteil enthält Schwarz-weiß-Abbildungen in überwiegend guter Qualität.

Rainer Grund

*Schlesische Orgelmusik aus dem 15. bis 18. Jahrhundert. Hrsg. von Rudolf Walter. Verlag Laumann. Dülmen 1995. 86 S. (DM 24,80.)* — Rudolf Walter, profunder Kenner schlesischer Musikgeschichte, hat diesem Generalthema schon viele Studien und Editionen gewidmet. Hier legt er eine Anthologie schlesischer Orgelmusik vor, die von 1425 bis ca. 1820 reicht. Die Landschaft trat schon sehr früh in ihren Klöstern und Kirchenmusikzentren mit bedeutenden Handschriften in die Entwicklung einer selbständigen Orgelmusik ein. Zunächst waren es spröde und doch überraschend lebendige Diskantierungen gregorianischer cantus firmi (Klöster Sagan und Breslau), dann auch um 1450 und nachher Liedbearbeitungen aus dem Umkreis des berühmten Glogauer Liederbuchs, die den Orgelstil der Schule Conrad Paumanns tragen. Aus dem Glogauer Liederbuch sind Intavolierungen kostbarer dreistimmiger Sätze mitgeteilt. Thomas Stoltzer ist mit einer feinziselierten fünfstimmigen Arbeit vertreten, gegen die sich die Stücke aus dem 16. Jh. schlicht ausnehmen. Die Liedtradition und ihr organistisches Echo wirken fort bis ins 18. Jh., für das der Schweidnitzer Johann Gottlieb Janitsch mit einer wirkungsvollen Triosonate steht, während Johann Franz Otto kantable Vorklassik darstellt und der bedeutsame Emanuel Alois Förster mit einer ausladenden vierstimmigen Meisterfuge als Nachbar Beethovens erscheint. — Eine gründliche und wohlausgewogene Edition, die auch der Organistenpraxis dient.

Karl Michael Komma

*Rudolf Walter: Musikgeschichte des Zisterzienser-Klosters Grüssau. Von Anfang des 18. Jahrhunderts bis zur Aufhebung im Jahre 1810. (Musik des Ostens, 15.) Bärenreiter-Verlag. Kassel, Basel, London, New York, Prag 1996. XVI, 444 S., 12 Abb. (DM 120, —.)* — Der um die Erforschung und Pflege der musica sacra in Schlesien verdiente Musikwissenschaftler Rudolf Walter hat mit dem umfangreichen Band zur Musikgeschichte des Zisterzienser-Klosters Grüssau nicht nur eine Lücke gefüllt, sondern ein beispielhaftes Kompendium der Historiographie geliefert. Die von Anfang an blühende Choralkultur der Zisterzienser und ihrer Praxis in Grüssau, die Rolle der Orgel bei der Choralbegleitung werden in den einleitenden Kapiteln ebenso gründlich behandelt wie die Geschichte der Abteischulen mit ihrer Musikpflege, Gymnasien und Lehrerseminar eingeschlossen. Die Figuralmusik, die Chorregenten, Organisten und Lehrer, Chormusiker und Bläser erfahren eingehende Würdigung. Im Zentrum des Buches steht die Erforschung und Würdigung der Notenbestände der Stiftsbibliothek, besonders die Musikalien der Zeit von 1725 bis 1810. Dabei ist ein Briefwechsel mit Joseph Haydn beachtenswert. In den Verzeichnissen der Messen, Requiem und anderen liturgischen Kompositionen, aber auch der orchestralen Sinfonien und der Kammermusiken sind nicht nur die Komponisten und Kleinmeister des Stilwandels im 18. Jh., sondern von Händel und Ph. E. Bach bis Haydn, Mozart und Dittersdorf die „Klassiker“ mit Originalwerken und Adaptionen vertreten. W. hat gründliche Vergleiche angestellt, den Anteil der schlesischen Komponisten herausgearbeitet und den der Wiener Vorklassik und Klassik gewürdigt. Immer wieder wird die Mitwirkung aus Böhmen stammender Klostermusiker deutlich. Nach einer Charakterisierung der Grüssauer Orgeln folgt ein gewichtiger Anhang mit dem vollständigen Kompositionsverzeichnis der genannten Jahrzehnte, der handschriftlichen Vokalwerke mit Notenzinzipits, ebenso der Instrumentalwerke, Partiturbeispielen, Bildern, Texten etc.

Karl Michael Komma

*Byron L. Sherwin: Duchowe dziedzictwo Żydów polskich. [Das Vermächtnis der polnischen Juden.] Aus dem Engl. von Waldemar Chrostowski. Oficyna Wydawnicza „Vocatio“. Warszawa 1995. 352 S. — Waldemar Chrostowski: Rozmowy o dialogu. [Gespräche über den Dialog.] Oficyna Wydawnicza „Vocatio“. Warszawa 1996. 314 S. — Andrzej Zwoliński: Starsi bracia. [Ältere Brüder.] Ohne Verlagsangabe. Kraków 1994. 100 S. — Der*

Sammelband des Chicagoer Rabbiners und Professors für jüdische Philosophie und Theologie Byron Sherwin enthält 18 Vorträge und Referate, die zu verschiedenen Themenbereichen zusammengefaßt sind: zwei persönliche Betrachtungen zum Verhältnis des Vf. zu Polen, sechs historisch-theologische und vier theologische Abhandlungen, drei Stellungnahmen zur Aktualität des Holocaust sowie zwei Beiträge zum Verhältnis zwischen Judaismus und Christentum. Sh.s Leitmotiv ist dabei das Bemühen um eine Verständigung zwischen (amerikanischen) Juden und polnischen Katholiken, für die sich der Vf. seit 1989 mit Energie eingesetzt hat. Polen, aus dem die Vorfahren der meisten amerikanischen Juden stammen, gilt ihm als „geistiges Vaterland“ (S. 53), und dank der Kontakte zu diesem Land könnten Juden ihre eigene Religion, Geschichte und Kultur neu verstehen lernen und erkennen, wer sie als Juden sind. Grundlage des Dialogs ist für Sh. die Überzeugung, daß das beide Seiten Verbindende sehr viel bedeutungsvoller ist als das Trennende. Diese Erkenntnis werde allerdings verstellt durch den Holocaust und seine amerikanische und israelische Interpretation, die nicht würdige, daß der Holocaust auch eine Zeit jüdisch-polnischer Solidarität im Leid einer gemeinsamen Verfolgungserfahrung gewesen ist. Allen Erscheinungen von Antisemitismus und Antipolonismus zum Trotz ist die Geschichte der polnischen Juden für den Vf. Teil eines gemeinsamen Vermögens sowohl der Juden polnischer Herkunft als auch der polnischen Christen. — Waldemar Chrostowski hat seit den 80er Jahren wie kaum ein anderer polnischer Geistlicher am katholisch-jüdischen Dialog mitgewirkt – insbesondere als stellvertretender Vorsitzender der Kommission des Polnischen Episkopats für den Dialog mit dem Judaismus und Ko-Vorsitzender im Polnischen Rat der Christen und Juden. 23 meist in der polnischen katholischen Presse erschienene Interviews, in denen der Vf. seit 1990 über sein vielfältiges Engagement Auskunft gegeben hat, sind nun in „Rozmowy o dialogu“ zusammengefaßt. An ihnen läßt sich der erfreuliche Wandel nachvollziehen, der sich in der Frage der katholisch-jüdischen Verständigung in wenigen Jahren vollzogen hat. In dem Gespräch über „Polen, Juden und die Deutschen 50 Jahre nach Auschwitz“ geht Ch. über den polnischen Kontext hinaus, legt u. a. dar, warum es bei den Gedenkfeiern Anfang 1995 zu keiner gemeinsamen Erklärung des deutschen und polnischen Episkopats gekommen ist: Bischof Muszyński, der die Idee dazu hatte, konnte sich gegen Amtsbrüder nicht durchsetzen, die befürchteten, ein gemeinsames Dokument könnte im Ausland denjenigen in die Hände spielen, die „Polen der Mitverantwortung für die Judenvernichtung anklagen“ (S. 198); überhaupt nahmen in Hirtenbriefen nur einige Bischöfe zu dem Gedenken in Auschwitz Stellung. Der Wert der Chrostowskischen Gespräche beruht auf der Ehrlichkeit und Offenheit, mit der der Priester seine Ansichten vertritt und den Standpunkt der jüdischen Partner akzeptiert und respektiert. — Das Bändchen von Andrzej Zwołński handelt über die „älteren Brüder im Glauben“, wie Papst Johannes Paul II. die Juden bezeichnet hat. Z., Professor der Krakauer Päpstlichen Theologischen Akademie und Jugendseelsorger, hat hier eine seltsame Mischung von an der Realität überprüfbareren Aussagen über „die Juden“, sachlichen Ungenauigkeiten und antijüdischen Gemeinplätzen vorgelegt. Seine Aufdeckung bislang „bewußt verschwiegener Tatsachen“ besteht aus einer mit zahlreichen Zitaten und Fußnoten versehenen, an Text jeweils äußerst knappen Skizzierung der jüdischen Geschichte, des jüdischen Freimaurertums und des Antisemitismus sowie einem Abriss zur Geschichte der Juden in Polen. Z. hält sich an keine klare Definition, was er unter dem Begriff „Jude“ verstehen will: Manchmal sind die gläubigen Juden gemeint, dann wieder diese sowie die Assimilierten oder gar die ihrem Glauben Entfremdeten. Die Zeit der deutschen Okkupation im Zweiten Weltkrieg wird mit legendenhaften Verallgemeinerungen über die „jüdische“ Affinität zum Sowjetkommunismus und die polnische Großherzigkeit bei der Hilfe für die verfolgten Juden abgehandelt. Bei den polnischen Gewalttaten gegen Juden nach Kriegsende habe es sich – wie der Vf. erklärt – um „politische Morde“ gehandelt, die nur die „jüdischen“ Kommunisten treffen sollten. Ende der 60er Jahre steht für Z. nicht die sog. antizionistische Vertreibung von mehr als 20000 Juden im Mittelpunkt, sondern der Versuch einiger Mitarbeiter an der *Wielka Encyklopedia Powszechna*, der Großen Polnischen Enzyklopädie, unter dem Stichwort „Nationalsozialistische Konzentrationslager“ deutlich zu machen, daß fast alle der in den Gastod Getriebenen Juden waren – was seiner Auffassung nach berechnete Empörung hervorgerufen habe, sei doch „das Martyrium von über 2 Millionen Polen“ vergessen worden (S. 93). Klaus-Peter Friedrich